

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13 088

Anzerate kosten die 7zeilige Pettzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagvorschritt 30 Pfg. Schwereyer Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— Mk. — Schluß der Annahme von Anzeraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Anzeraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Der deutsche Vormarsch auf Ostende

Einnahme von Gent. — Flucht der belgischen Regierung nach Frankreich? — Einrücken der Afghanen in Indien?

Die gestrigen Meldungen zeigen im Westen das gewohnte Bild — die Riesenschlacht steht noch, von wesentlichen Fortschritten ist auf beiden Seiten nicht zu berichten.

Die Kriegsbeute und die Zahl der Gefangenen in Antwerpen ist immer noch nicht zu übersehen — die deutschen Truppen haben die Verfolgung der belgisch-englischen Kräfte eifrig fortgesetzt; Gent, wo sie nach den wahrheitsliebenden Nachrichten des Bureaus Reuter geschlagen sein sollten, ist von ihnen besetzt, und der Stadt Brügge, die nur noch 20 Kilometer von Ostende entfernt ist, steht dasselbe Schicksal anscheinend unmittelbar bevor. Nach Stockholm Meldungen ist schon eine englische Transportflotte in Ostende eingetroffen, um die Trümmer der Antwerpener Besatzung an Bord zu nehmen, „wenn es nötig sein sollte“. Wenn der Vormarsch der deutschen Truppen in dem bisherigen Tempo weitergeht, so dürfte nur ein Teil der geschützten verbündeten Streitkräfte auf diesem Wege noch entweichen können. Die belgische Regierung ist angeblich schon aus Ostende geflohen, und zwar wäre sie nicht, wie man annehmen sollte, nach London, sondern nach Bordeaux gegangen. Die Nachricht ist indes mit Vorbehalt aufzunehmen. Wie sehr den Sensationsmeldungen in jehiger Zeit zu misstrauen ist, das stellt sich wieder einmal nach dem Fall von Antwerpen heraus. Es ergibt sich nämlich, daß die Drahtung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, wonach die Engländer über 50 deutsche Schiffe im Hafen von Antwerpen zerstört hätten, eitel Schwindel war. Die deutschen Dampfer, Segel- und Rheinschiffe schwimmen noch auf der Schelde, und es ist noch nicht einmal einwandfrei festgestellt, ob die Engländer oder die Belgier die Kessel der deutschen Dampfer unbrauchbar gemacht haben. Die falsche Meldung hatte bekanntlich viel falsch angebrachte fittliche Entrüstung in Deutschland erregt.

An der ostpreussischen Grenze holten sich die Russen bei vergeblichen Versuchen, die deutschen Reihen zu durchbrechen und zu umgehen, blutige Köpfe und verloren große Massen Gefangener und zwanzig Kanonen, in Polen wurden Vorstöße der Russen, die von den Festungen Warschau und Zwangorod erfolgten, siegreich abgewiesen. Die Meldung von dem Zusammenstoß bei Zwangorod zeigt übrigens, daß die Russen dort im Süden Polens schon über die Weichsel zurück mußten, da ihr Vorstoß ein Versuch war, das linke Ufer wiederzugewinnen.

Ob die Meldung von dem Eindringen der Afghanen nach Indien diesmal ernster zu nehmen ist, als vor kurzem, muß sich erst herausstellen. Jedenfalls waren die damaligen Angaben über die Zahl der afghanischen Truppen weit übertrieben. An regulären Streitkräften vermochte das Bergland nur einige zehntausend Mann aufzubringen, die irregulären Kämpfer kämen außerhalb ihrer Berge wohl kaum in Betracht. Und was das afghanische Heer außerhalb seines gewohnten Kampfplatzes, auf dem es den Engländern allerdings schon erhebliche Schwierigkeiten gemacht hat, zu leisten vermag, das steht noch dahin. Gefährlich müßte ein afghanischer Einfall allerdings für die Engländer werden, wenn er das Signal für einen Aufstand der Inder gäbe. Ob die Verhältnisse dafür reif sind, läßt sich aus der Ferne sehr schwer beurteilen.

Dem Dreiverbände soll indes eine neue Verstärkung seiner Streitmacht bevorstehen. Portugal soll angeblich auf dem Sprunge stehen, an Deutschland den Krieg zu erklären und einige 10 000 Mann nach Frankreich zu schicken. Vielleicht auch in die deutschen afrikanischen Kolonien. Ein alter Vertrag Englands mit Portugal soll dieses zur Seeresolge verpflichten. Was an diesen Meldungen Wahres

Die Kriegslage in Ost und West.

Großes Hauptquartier, 13. Oktober.

Amtlich wird gemeldet: Auf dem östlichen Kriegsschauplatz verlief der 11. Oktober im allgemeinen ruhig. Am 12. Oktober wurde ein erbitterter Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt abgewiesen. Sie verloren dabei 1500 Gefangene und 20 Geschütze. In Südpolen wurde der russische Vortrupp südlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Uebergangversuch der Russen über die Weichsel südlich Zwangorod wurde unter Verlusten für die Russen verhindert.

Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Heftige Angriffe des Feindes östlich Soissons sind abgewiesen worden. Im Argonner Wald finden andauernd erbitterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich im dichten Unterholz und in äußerst schwierigem Gelände mit allen Mitteln des Festungskrieges Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten hartnäckigen Widerstand, schießen von Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumkronen und haben neben etagenweise angelegten Schanzgräben starke festungsartige Stützpunkte eingerichtet.

Die von der französischen Heeresleitung verbreiteten Nachrichten über Erfolge ihrer Truppen in der Woivre-Ebene sind unwahr. Nach Gefangenen-Aussagen ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen seien geschlagen und mehrere Forts von Mey bereits gefallen. Tatsächlich haben unsere dort stehenden Truppen an keiner Stelle Gelände verloren. Etain ist nach wie vor in unserem Besitz. Die französischen Angriffe gegen unsere Stellung bei St. Mihiel sind sämtlich abgewiesen worden.

Unsere Kriegsbeute von Antwerpen läßt sich auch heute noch nicht übersehen. Die Zahl der in Holland Entwaffneten ist auf annähernd 28 000 Mann gestiegen. Nach amtlichen Londoner und niederländischen Nachrichten befinden sich hierbei auch 2000 Engländer. Scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidung nach ihren Heimatorten begeben. Der Gebäude- und Materialschaden in Antwerpen ist gering. Die Schleusen und Fähranlagen sind vom Feinde unbrauchbar gemacht worden. Im Hafen befanden sich vier englische, zwei belgische, ein französischer, ein dänischer, 32 deutsche und zwei österreichische Dampfer sowie zwei deutsche Segelschiffe. Soweit deutsche Schiffe bisher untersucht worden sind, scheinen die Kessel unbrauchbar gemacht worden zu sein.

W. L. B.

Oberste Heeresleitung.

ist, das wird man geduldig abwarten müssen. Die militärische Macht Portugals ist nicht gerade erschreckend; aber empfindlich wäre für Deutschland der voraussichtliche Verlust der vielen deutschen Handelsschiffe, die zu Beginn des Krieges in portugiesische Häfen geflüchtet sind.

Rußland scheint einen dicht bevorstehenden Angriff der Türken zu befürchten; das Auslaufen der russischen Flotte, die in der Nähe der Bosphorusmündung im Schwarzen Meer zu kreuzen scheint, ist wohl nur als Vorbeugungsmäßregel zu verstehen.

Zur wirtschaftlichen Kriegsrüstung Deutschlands gehört als eines der wesentlichsten Stücke die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden haben an diesem Gebiete sehr ernste und dringliche Pflichten.

In zwei Artikeln sucht die Norddeutsche Allgemeine Zeitung nachzuweisen, daß die Reichs- und Staatsbehörden während des Krieges auch hinsichtlich der Behebung der Arbeitslosigkeit nicht versagt haben. Das Blatt schreibt u. a.:

Gegenüber dem anfänglichen Bestreben, die Einbringung der Ernte der Schafungend zuzuwenden, brachte die im Reichsamt des Innern errichtete Reichszentrale der Arbeitsnachweise 12 000 Industriearbeiter in der Landwirtschaft unter. Den Militär- und Marinewerksstätten wurden Arbeitskräfte vermittelt, ebenso den Betrieben, die mit Lieferung von Kriegsgütern beauftragt sind. Die arbeitslosen Kallbergleute wurden in den obersteilischen Stätten untergebracht. Landwirtschaftlichen Betrieben sind technische Arbeiter aus der Industrie überlassen worden. Dem Arbeitermangel in den Zuckerrübenfabriken ist durch Ausgleich ebenfalls abgeholfen worden. Die Reichszentrale arbeitet zusammen mit den bestehenden provinziellen Arbeitsnachweisen und den Gewerkschaften. Durch vorangehende Vereinbarungen der Arbeits- und Lohnbedingungen wird etwa möglichen Lohnstreitigkeiten wirksam begegnet.

Neben der Durchführung der für den Friedenszustand geplanten öffentlichen Bauten und Arbeiten soll auch mit der Behebung unmittelbarer Notstandsarbeiten vorgegangen werden.

Daneben muß der Ausgleich zwischen Arbeitslosigkeit und dem durch die Einberufungen zum Wehrdienst verursachten Arbeitermangel natürlich besonders zur Geltung kommen bei den öffentlichen Arbeiten mit ihrem gewaltigen Arbeiterbedarf. Untermimmt daneben der Staat noch unmittelbar Notstandsarbeiten in größerem Umfang, so muß eine Entlastung des Arbeitsmarktes sehr bald in Erscheinung treten und es darf erwartet werden, daß die auf lange Sicht schwer lösbar erscheinende Frage der Arbeitslosigkeit allmählich so weit zur Lösung kommt, daß von einem nationalen wirtschaftlichen Notstand in großem Umfang nicht mehr gesprochen werden kann. Zumal wenn Kommunen und auch Private dem Vorbild des Staates folgen.

Neben den Eisenbahn- und Wasserbauten werden die in großem Maßstab geplanten Meliorationsarbeiten in den Hoch- und Niedermoorländern die erste Stelle unter den öffentlichen Arbeiten einnehmen. Daraus kommt die Durchführung bzw. Ausführung der in der Hauptstadt und in den Provinzen begonnenen und geplanten Bauten für behördliche Zwecke. Die Leistungen und Lieferungen für die Staatsbahnen werden natürlich anstrengterhalten werden, ungeachtet des verminderten Bedarfs. Nimmt man hinzu die Arbeitsmöglichkeiten, die für die dauernde Verwirklichung des Kriegsbedarfs geschaffen werden, sowie endlich die Arbeiten, die durch das Metallmangel in der Provinz Ostpreußen notwendig werden, so ist die Erwartung berechtigt, daß die staatlichen Aufwendungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hinter der Größe der gestellten Aufgabe nicht zurückbleiben werden.

Auf diese Darstellung des Regierungsbürokrates muß erwidert werden, daß durch alle diese Maßregeln die Arbeitslosigkeit zwar ein klein wenig gemildert, aber noch lange nicht auf normale Verhältnisse gebracht wird. Das zeigen auch die Berichte der Gewerkschaften, die zwar seit den ersten Wochen der Kriegsnot eine geringe Abnahme der Arbeitslosigkeit konstatieren, aber noch immer ganz erschreckend hohe Arbeitslosenziffern feststellen müssen. Deshalb ist es notwendig, daß neben den anerkanntwertigen Bestrebungen zur Milderung der Arbeitslosigkeit auch für eine genügende Unterstützung der nicht verwendbaren Arbeitskräfte gesorgt wird.

Natürlich erfordert eine solche Unterstützung große Mittel. Sie können auf die Dauer von den Gemeinden nicht allein aufgebracht werden. Das Reich muß hier helfen. Und kann helfen. Der Erfolg der Kriegsanleihe setzt es in den Stand, große Summen für den Zweck herzugeben, die Arbeiterklasse, die für den Krieg die meisten und schwersten Opfer bringen muß an Gut und Blut, vor der schlimmsten, nackten Not zu bewahren. Wenn der Reichstag im November zusammentritt, wird die Sozialdemokratie mit aller Energie darauf dringen müssen, daß aus dem großen Sack der Kriegsanleihe ein erheblicher Teil für die Arbeitslosenunterstützung — besser Arbeitslosenversicherung — bereitgestellt wird. Und wenn die Kosten der Kriegführung so groß sein sollten, daß die Regierung für diesen Zweck die Kriegsanleihe nicht angreifen zu dürfen meint, so wird man auf eine Vermögenseinkommensteuer dringen müssen, die die nötigen Mittel beschafft. Steuertechnische Schwierigkeiten sind nicht vorhanden, da die Veranlagung zum Wehrbeitrag die nötigen Unterlagen liefert. Jedenfalls muß die Arbeiterklasse fordern, daß alles getan wird, um den deutschen Proletariern, die nicht im Felde stehen, aber die Nöte des Krieges in schwerster Weise zu fühlen bekommen, durch die harte Zeit zu helfen.